Der wiedereintritt des nationalen prinzips in die weltgeschichte

Alfred Wilhelm Dove

Int 3514.6

Harvard College Library

FROM THE FUND OF THE

CLASS OF 1851

ENLARGED BY A GIFT FROM

CHARLES F. DUNBAR

(CLASS OF 1851)

PROFESSOR OF POLITICAL ECONOMY
1871–1900

Der Wiedereintritt

des

nationalen Prinzips in die Weltgeschichte.

Akademische Festrede

zur

Stiftungsfeier und Preisvertheilung

in der Aula der Universität

Bonn

gehalten am 3. August 1890

von

Alfred Dove.

Bonn,
Verlag von Emil Strauß.
1890.

Digitized by Google

Int 3514.6
~~Int 3513.6~~

Class of 1851 fund

F

Digitized by Google

Hochgeehrte Versammlung!

König Friedrich Wilhelm III., zu dessen Gedächtniß wir uns heut abermals dankbar vereinigt finden, hat durch die Stiftung unserer Universität einen althistorischen Boden aufs neue geschichtlich ausgezeichnet. Es ist eine Stätte, dies Rheinland, reich an Erinnerungen, und man mag zweifeln, welche davon für die volle Anschauung des deutschen Wesens in seiner besonderen Entfaltung die wichtigsten seien. Für die Weltgeschichte jedoch, für den Gang der Entwicklung des menschlichen Gemeinlebens, worin auch die vaterländischen Geschicke wesentlich mit enthalten sind, haben die frühesten unter allen rheinischen Begebenheiten unstreitig am meisten zu bedeuten. Denn die Reichsgrenze der Cäsaren hatte nicht bloß einen räumlichen Werth, sie verlief sozusagen zwischen Alterthum und Neuzeit selbst. Der römische Wachtposten am Wall unseres Bonner Legionslagers behütete den Burgfrieden, dessen die lebensmüde erste Völkerwelt bedurfte, um die Erträge ihrer nationalen Arbeit in einen Schatz humaner Kultur zu verwandeln. In dem Glauben an die irdische Unzerstörbarkeit dieser allumfassenden Reichsordnung kam der Christ mit dem Heiden überein. Hinter dem Saume der jenseitigen Waldhöhen aber rüstete sich, noch ahnungslos, der frei gebliebene Germane, der Vorfahr des Franken, zum schweren Werke der Gründung einer zweiten Völkerwelt, die aus der zerschlagenen Form jener Reichsgenossenschaft den geistigen Inhalt zu bergen verstand und sich in ihrer wohlgegliederten Gestalt, wenn nicht für immer, so doch bis heut bei lebendigen Kräften behauptet hat. Antik und modern — wie vielseitig sich auch sonst dieser große Gegensatz darstellen möge: für die universalhistorische Auffassung kann daran kaum etwas merkwür-

Digitized by Google

diger sein, als dies Verschwinden und Wiedereintreten des nationalen Prinzips an der Scheide beider Weltalter. Es sei mir vergönnt, auf diese vielbesagende Erscheinung, die zumal in der Gegenwart niemand mit bloß antiquarischer Theilnahme betrachten wird, für kurze Zeit Ihre Aufmerksamkeit hinzulenken.

Ich will das eigentliche Gebiet des Alterthums nur flüchtig in einer allgemeinen Erörterung berühren. Im großen und ganzen trifft es sicher zu, was man öfters hervorgehoben, daß in der Natur der antiken Völkerverhältnisse selbst ein verhängnißvoller Zug zur Vernichtung ihrer Mannigfaltigkeit gelegen habe. Dieselbe Urwüchsigkeit, welche diese Nationen des ersten Wurfs zu einseitig großartiger Durchbildung ihres inneren Wesens und mithin zu Leistungen von höchster Eigenthümlichkeit auf dem einen oder anderen Felde menschlichen Thums befähigte — der nämliche Umstand hat ihnen auch nach außen jene abstoßende Härte verliehen, wodurch ein Nebeneinanderbestehen in gegenseitiger Anerkennung verhindert ward. In unbedingt ausschließender Gesinnung setzten nicht bloß Juden und Griechen den Gojim oder den Barbaren, sondern jede Nation der Gesammtheit der übrigen das eigene Selbst entgegen; wie ja das Dasein einer nationalen Religion überall die Thatsache der unmittelbaren Beziehung des einzelnen Volksthums auf die Idee des Weltganzen in sich begriff. In gewissem Maße sind daher alle antiken Kämpfe, wo sie nicht Bürgerkriege waren, Religionskriege gewesen, von deren durchgreifender Wuth auch die neuere Geschichte zu erzählen weiß. Welch ein Nährboden überdies für den allezeit im Keime vorhandenen heroischen Eroberungstrieb! Indessen, so wahr dies alles ist, so reicht es doch keineswegs aus, den wirklichen Hergang zu erklären; hierzu bedarf es vornehmlich noch zweier Bemerkungen.

Die eine betrifft den successiven Verlauf der Entwicklung, aber auch des Verbrauchs der antiken Volkskraft und Staatsmacht vom Morgen- zum Abendlande hin. Man betont mit Recht, dem Alterthum habe der Gedanke des politischen Gleichgewichts gefehlt. Allein derselbe ist in modernen Tagen nicht etwa aus dem Christenthum erwachsen, welches neben der Menschenliebe auch die Gleichheit der Menschen lehrt und an dem Bestand einer Anzahl

Digitized by Google

von Nationen durchaus kein Interesse nimmt — sein Ideal ist ja vielmehr: Ein Hirt und Eine Herde. Der Gedanke des Gleichgewichts entstammt auch nicht der Wissenschaft des sogenannten Völkerrechts, die zu ihren wenigen positiven Sätzen ausdrücklich das Recht der vollkommenen Eroberung zählt, eine Vielheit verschiedener Staaten einfach als gegeben voraussetzt und, während sie an dem Traumbild eines Bundesstaatsrechts aller Nationen arbeitet, am Geburtstag einer wirklichen Universalmonarchie ohne weiteres ihre Werkstatt schließen müßte. Der Gedanke des Gleichgewichts war die Frucht der realen Politik, welche sich für das bereits vorhandene System der abendländischen Nationen von selbst ergab, als sie vor vierhundert Jahren ihre Kräfte anstatt des mittelalterlichen Zweikampfs im weiteren Kreise gemeinsamen Ringspiels messen lernten. Wie nun eine derartige Politik auch im Alterthum örtlich bisweilen zum Vorschein kam — etwa nach dem Abschluß der Kriege der Diadochen —, so hätte der Gedanke eines allgemeinen Gleichgewichts sich trotz alles antiken Nationalhasses erheben und durchsetzen können, wenn vom Euphrat und Nil bis zum Tiber und Rhein die Völker nicht nach, sondern neben einander zu geschichtlicher Größe emporgekommen wären. Indem das Gegentheil geschah, enthüllte sich dabei noch ein letztes, den Gang der Dinge unwiderruflich entscheidendes Moment: die einander entgegengesetzte Eigenart der beiden klassischen Völker, welche gerade dadurch zu Einem Ende zusammenwirkten.

In jenem rohen Stile des religiös gefärbten Unterjochungs- und Vertilgungseifers hat in der That der Orient früh die Blüthe seiner Nationen wechselsweise gebrochen. Die Griechen aber haben im Aufblick zu ihren Göttern den Feind nur abgewehrt, um gleich darauf in einem Bürgerkrieg, unter dessen Motiven der innere Stammesunterschied neben dem Städteneid und dem Sondertrieb überhaupt bloß beiläufig erscheint, ihre nationale Macht mit eigener Hand für immer zu zerstören. Ihr Volksthum, das sie mit so wunderbarer Feinheit ausbilden und darstellen, ist ihnen stets vor allem der Inbegriff angestammter Kultur; sowohl im Gegensatz zu den Barbaren, denen sie, auch als sie von fremder Gewalt zur Eroberung fortgerissen worden, nur geistig zu Leibe gehen, wie

Digitized by Google

daheim, wo sie es nicht über sich vermögen, die Nationalität durch Politik zur wirklichen Nation zu verdichten. So jedoch halfen sie zugleich den Untergang des nationalen Prinzips in der übrigen Welt vollenden. Wie alle Versuche neuerer Zeit, die allgemeine Unabhängigkeit in Europa ernstlich zu bedrohen, von Karl V. bis zu Napoleon die Summe ihres Erfolgs hauptsächlich dem Umstande danken, daß Deutschland und Italien aus ihren mittelalterlichen Händeln in verkrüppelter nationaler Gestalt hervorgegangen — weshalb zu hoffen steht, daß es nun mit jener Gefahr vorüber sei: so war es die heillose Zerrüttung Griechenlands, was die Römer, anfangs wider Willen, den Weg zur Begründung einer wirklichen Weltherrschaft zu beschreiten antrieb. Nur freilich springt, wenn sie nicht ohne Zögern und Sträuben so unaufhaltsam ans Ziel gelangten, ihr innerer Beruf dazu desto schlagender hervor. An ihnen offenbart sich die eingeborene Consequenz, die schöpferische Beschränktheit antiker Volksnatur in der größten äußeren Wirkung; nirgend anderswo leuchtet sie unserem Verstande so durchdringend ein, nirgend sonst bleibt sie unserer Empfindung so unfäglich fremd. Die Erde nicht bloß zu betrachten, nein zu behandeln als einen um eine einzige Stadt geschlagenen Kreis, alles Privatleben im Netze der Rechtsgedanken einzufangen, alles nationale zu verstaatlichen — es geschah nur einmal in der Welt, und die Welt, in der es möglich war, war selber anders als die unsere!

Vor der dienstwilligen Hoheit des griechischen Geistes beugten sich die Römer auch als Herren und beschränkten demnach die Ausdehnung ihrer eigenen Nationalität auf den Westen und Norden der ihnen zugänglichen Ländermasse. Ich schildere nicht, mit welchen Mitteln sie sich dort durch das Dickicht der Urstämme Bahn gebrochen; eine klug abgestufte Rechtsvertheilung ging mit der eintönig wiederholten Gewaltsamkeit Hand in Hand: während der Hellenismus umspült und unterwäscht, zertrümmert und zerstampft das Römerthum. Erst Orosius, der zu Anfang der umwälzenden Völkerwanderung seine christliche Weltgeschichte schrieb, hat für jenen grauenvollen Vorgang, für den allgemeinen Tod der Nationen, auf den das Leben des einzigen Rom gegründet ward, beredte

Digitized by Google

Worte des Jammers gefunden[1]); doch dient auch seine Wehklage nur dem Lehrzweck eines theologischen Pessimismus. Die klassisch-römische Literatur läßt dagegen keinen Funken echten Mitleids blicken. Das rhetorische Pathos, womit ihre Geschichtschreibung die unterliegenden Vaterlandsvertheidiger ausstattet, hilft einzig dazu, den Eindruck des immer gleichen Erfolgs auf den Leser durch ein dramatisch spannendes Motiv zu steigern. Auch Tacitus verkündet dem gallischen Aufstande gegenüber nicht minder entschieden, als einst Virgil, die historische Mission der römischen Politik, durch Niederhalten alles selbständigen Völkerlebens den universalen Frieden zu gewähren[2]).

Kein Wunder, sobald wir wahrnehmen, daß die siegreiche Macht sogar für sich selbst von eigentlich nationalen Gesichtspunkten weit entfernt ist. Das stolze Gemeingefühl der Römer trägt von vornherein staatsbürgerlichen Charakter, oder hat doch die Naturseite blutsverwandter Verbindung seit grauer Vorzeit in den Hintergrund gedrängt. Welch eine bezeichnende Abstraktion liegt sogleich in der uralten Vertauschung des Wortes gens mit nomen: der leibhafte Stamm versteckt sich hinter den bloßen Namen, der ihn dem Verstande kenntlich macht! In der That hat Rom den eigenen Stamm, das nomen Latinum, sobald wie möglich außer und unter sich gestellt, um allmählich auch die Latinität als bloße Rechtsbezeichnung für ein Bürgerthum zweiter Klasse auf die äußerste Fremde zu erstrecken. Auch der weitere Name Italien erschallt mit nationalem Beiklang allein als Schlachtruf gegen Rom empörter Bundesgenossen. Von einer eigenen römischen Nationalität endlich reden wohl Dichter und Antiquare; philosophische Betrachtung rechnet auch das Römervolk der Gesammtheit der Nationen zu. Das wirkliche Leben aber kennt nur die Bürgergemeinde, den

---

[1]) Hist. l. V praef.: quam feliciter Roma vincit, tam infeliciter quidquid extra Romam est vincitur . . . miserabilis vastatio multarum ac bene institutarum gentium . . . innumeri diversarum gentium populi diu ante liberi, tunc bello victi, patria abducti, pretio venditi, servitute dispersi etc.

[2]) Hist. IV, 74: nam pulsis, quod di prohibeant, Romanis quid aliud quam bella omnium inter se gentium existent? — Cf. Verg. Aen. VI, 851—54.

Digitized by Google

populus Romanus, als Träger der respublica, als Körper des Staats. Ja zu Cäsars Zeit begegnet uns als gebräuchliche Wendung der Umgangssprache geradezu der Gegensatz von cives und gentes[3]), der doch wohl auch der Benennung des praktischen jus gentium neben dem jus civile zu Grunde liegt. Die Nationen gegenüber den Bürgern bedeuten das Ausland. Es sind die Nichtrömer, politische Gojim, Barbaren der Rechtsordnung; freilich nicht mit jüdischem Ekel fromm verwünscht, noch mit griechischem Dünkel wegen unverbesserlicher Plumpheit heimlich verspottet: vielmehr ausdrücklich dazu bestimmt, durch fortschreitende Zucht civilisirt, verbürgerlicht zu werden. Die exclusive Volksidee in der römischen Form, als Staatsgedanke, erscheint genau so weit auf die Außenwelt übertragbar, wie die Kraft, über diese zu siegen und zu herrschen, irgend reicht.

Diese Kraft nun fand endlich ihre von Gott gesetzte Schranke. Das Kaiserreich verzichtet im Gefühl beginnender Ermattung auf ein stetes Vordringen der völkerbezwingenden Waffen. Es verschanzt sich gegen den Rest nationaler Freiheit, den es seinem dumpfen Treiben überläßt, hinter Meer oder Wüste, Strom und Gebirge, theilweise buchstäblich hinter Wall und Graben; zu dem bewußten Zweck, im Inneren der Riesenfestung des orbis Romanus die kriegerisch begonnene Civilisation sich in friedlicher Stille vollenden zu lassen. Man weiß, wie vollständig dieser Zweck erreicht worden ist, welch ein Feierabend der Weltgeschichte sich auf die weiten Provinzen erquickend niederließ. Allein auch das ist wohlbekannt, wie dabei fast die letzten Spuren wahrhaft volksthümlichen Daseins allenthalben verwischt wurden. Nicht bloß Iberer und Kelten büßten das ihre durch die gelingende Romanisirung ein: das römische Wesen selber zerging mehr und mehr in dieser Ueberanstrengung, wozu sich der fortdauernde Einfluß der mit orientalischen Giften versetzten spätgriechischen Kultur gesellte. Den Abschluß der ganzen Entwicklung bildet der Sieg des Christen-

[3]) Bell. Hispan. 17: petimusque, ut qualem te gentibus praestitisti, similem in civium deditione praestes. Et qualem, ait, gentibus me praestiti, similem in civium deditione praestabo.

Digitized by Google

thums. In seinem Ursprung als Religion wie alles Große tief national, jedoch in der erhöhten Gluth eines zerstoßenen Volksthums zu reinster Menschlichkeit geläutert und so nicht minder ewig und vorbildlich, als die edelsten Schöpfungen der klassischen Nationen, verbindet es sich alsbald mit deren Geiste zu universaler Gestaltung: mit der griechischen Ideenwelt zur Theologie, mit dem römischen Reichsgedanken zur allgemeinen Kirche. Von der Nachblüthe dort der exacten, hier der Rechtswissenschaft abgesehen, geht alle noch übrige productive Denkkraft in die neue Erscheinung ein; was aber unendlich wichtiger ist: alle positiven Gefühle der Menge der Bevölkerung versammeln sich unter ihre Flügel. Der Weltstaat, dürr und kalt, vermag mit seiner drückenden Geschäftigkeit sich auch für seine Wohlthaten keinen Dank mehr zu verdienen; er gilt für unentbehrlich, aber als ein nothwendiges Uebel. In und neben ihm erwächst die Kirche, indem sie auf ein erlösendes Reich des Jenseits vertröstet, bereits an sich selbst zu einem geist- und gemüthvollen Reiche des Diesseits. Als Gottes Staat, wie sie Augustin definirt, ersetzt sie den verödeten irdischen schon vor dessen äußerem Untergang in den Herzen der Menschen. Daß jedoch sie allein auch das Völkerleben hätte verjüngen können, daß also in ihr der Aufschwung zur modernen Welt zu suchen sei, vermag der Universalhistoriker nimmermehr einzuräumen. Byzanz als die überlebende Hälfte des christlichen Römerreichs liefert durch seine Geschichte den Gegenbeweis. Und auch sonst war von inneren Umwandlungen der antiken Welt allein etwas wahrhaft Frisches und Neues niemals zu verhoffen. Das Provinzialkaiserthum des dritten Jahrhunderts ging als Werk momentaner militärisch-politischer Verlegenheiten rasch vorüber, da die einzelnen Reichslande als solche weder Trieb noch Plan, weder Kraft noch Muth zur Selbständigkeit besaßen. Durch Theilung der Verwaltung stellte sich die Einheit der Verfassung desto fester wieder her. Romanische Sprachen freilich mußten mit der Zeit so wie so aus örtlicher Lautdifferenz hervorgehen; was aber hätte man Sonderliches in ihnen zu sagen gehabt, wenn sie immer nur platte Dialekte abhängiger Landschaften geblieben wären? Nein: ohne die Völker-

Digitized by Google

wanderung stand ein europäisches Reich der Mitte bevor, ein China, vielleicht mit gewissen amerikanischen Geberden.

Kaum anders sahen in der That die ersten Generationen der Kaiserzeit die Sache an. Der limes, die feste Reichsgrenze, erscheint ihnen ungefähr wie eine chinesische Mauer, durch deren Aufrichtung der römische Name — das Menschengeschlecht, wie man geradezu für die Bewohner der civilisirten Erde sagt — sich für immer räumlich auseinandergesetzt mit den staat- und rechtlosen gentes. Mit diesem Begriffe verschmilzt nunmehr der wirklichen Lage gemäß die von den Griechen herübergenommene Vorstellung unkultivirter Barbaren: gentes schlechthin bezeichnet jetzt das barbarische Ausland, das Völkerpack; gentilis, was zum Stammgesindel selbst oder zu dessen wüster Natur gehört. Wir sind gewohnt, aus Tacitus eine ganz andere Ansicht des gentilen Wesens, wenigstens bei den Germanen, herauszulesen. Seine Germania ist das malerische Prachtstück jener Ethnographie, die, von den Griechen mit echter Wißbegierde ausgebildet, der römischen Geschichtschreibung überhaupt zur schmückenden Beigabe wirksamer Darstellung diente. Die darüber ausgegossene Stimmung aber bezieht sich in Grund und Absicht auf die civilisirte Welt allein. Sie läßt sich mit der des achtzehnten Jahrhunderts nach dem Auftreten Rousseau's vergleichen, als man mit der greifenhaften Selbstironie einer wiederum allzu weltbürgerlichen Ueberbildung für wilde Huronen zu schwärmen begann, oder über den idyllischen Zustand der von Cook entdeckten Südseeinseln empfindsame Thränen vergoß. Allein mitten durch all das ergreifende Sittenlob, das die Germania der stammhaften Reinheit unserer Ahnen spendet, bricht antik römisch das grausame Gebet des Autors zu seinen Reichsgöttern hervor, daß die gentes immerdar fortfahren möchten, einander draußen in Wechselhaß zu zerfleischen[4]). Wenn dagegen in Wirklichkeit das Weltreich seinem Verhängniß dennoch nicht entrann, so hat gerade die Schöpfung des limes vielleicht am meisten dazu beigetragen.

---

[4]) Germ. 33: maneat, quaeso, duretque gentibus, si non amor nostri, at certe odium sui etc.

Digitized by Google

Denn einer Rasse wie den Germanen gegenüber konnte von tiefgreifender und immerwährender Absperrung durch eine künstliche Scheidewand doch keine Rede sein. Der Versuch dazu erhöhte nur den Reiz und somit den äußeren Einfluß, welchen die dicht vor ihre Augen gerückte Kulturwelt fördernd auf sie ausübte; während andererseits ihrer Masse gerade so die volksthümliche Frische schonend bewahrt und die Möglichkeit innerer Entwicklung bis zu einem gewissen Grade geschichtlicher Reife verliehen ward. Sehr vorsorglich suchte Jahrhunderte lang die Regierung des Weltreichs dem Feinde durch dessen eigene Kräfte zu begegnen, indem sie barbarische Individuen in beständig wachsender Anzahl den römischen Lagern einverleibte. Die Grenzsperre ward wie ein großartiges Wehr- und Schleusensystem gehandhabt, um den nöthigen Zufluß an frischem Blut in jedesmal unbedenklicher Stärke hereinströmen zu lassen. Man übersah jedoch dabei, daß dies nämliche System in umgekehrter Richtung ebenso geistig regulirend wirkte. Während in der allmählichen Barbarisirung des Heeres und indirekt des Reichs in der That nur ein weiterer Fortschritt des alten Prozesses der völkerauflösenden Menschenmischung sich vollzog, bereitete sich im Schoße der gentilen Außenwelt in gleichem Zeitmaße der entscheidende Umschwung vor. Ein Augenblick trat ein, wo sich die Abwehr dem Andrang im ganzen nicht mehr gewachsen zeigte. Theils gerufen, theils zugelassen, theils hereingestürmt, bewegt sich seit Anfang des fünften Jahrhunderts im Inneren des Reichs eine Vielheit fertiger germanischer Stämme umher, die — ein jeder in eigenthümlicher Haltung — dem erstaunten Weltbürger den unbekannten Anblick nationaler Selbständigkeit gewähren und, wiewohl nicht ohne Schwanken und Zaudern, doch zuguterletzt hier wie dort den vergessenen Gedanken einer auf das Volksthum gegründeten Staatenbildung ins Leben zurückführen.

Noch Orosius betrachtet — acht Jahre nach der Plünderung Roms durch Alarich — das Schauspiel der Einwanderung der Stämme mit sichtlichem Abscheu. Wie ihn auf der einen Seite das Weltreich lediglich als ein die allgemeine Kirche umschließendes Gefäß interessirt, so tröstet ihn auf der anderen allein die Erwägung, daß vielleicht nur so, durch ihren Einbruch, diese Massen

Digitized by Google

der Sueven, Vandalen, Burgunder zur Erkenntniß der christlichen Wahrheit hätten gelangen können[5]). Durch ein sinnreiches Wortspiel der Geschichte waren auch die Gojim der Juden, die Barbaren der Religion, die Heiden, denen die Kirche die Grenzen ihres Reiches offen hält, im römischen Munde schlechtweg zu gentes geworden. So unterscheidet denn der spanische Priester an diesen „Völkern“: als Barbaren im Lande sind sie ihm ein Greuel; als Ungläubige, zur Bekehrung, heißt er sie willkommen. Schon ein Menschenalter später jedoch giebt uns sein gallischer Amtsbruder Salvianus von Marseille in der Schrift über die göttliche Regierung ein völlig anderes Bild von dem Eindruck, den die seit kurzem ringsum angesiedelten gentes[6]) auf die römischen Provinzialen machen. Salvian ist ein Tacitus im christlichen Predigerton, und man muß bei seinem Preise rauher Germanentugend die Absicht häuslicher Bußmahnung mit in Anschlag bringen. Immerhin entwirft er von jedem der Erobererstämme, wie Franken, Gothen, Vandalen, eine besondere Charakterschilderung[7]), so daß man wirklich nationale Individualitäten vor sich hat. Er enthüllt uns ferner das Geheimniß der germanischen Ueberlegenheit, wenn er sagt, daß alle Barbaren, wofern sie nur ein und demselben Stamm und Könige zugehören, einander lieben, während fast alle Römer sich gegenseitig verfolgen[8]). Der Innigkeit des politisch zusammengehaltenen Stammverbandes steht das herzlose Wechselverhältniß der bloßen Staatsbürger im Weltreich gegenüber. Eine Stumpfheit der Gesinnung, die sich natürlich erst recht auch gegen den Staat selber kehrt. Gar viele, so lautet das merkwürdigste Bekenntniß Salvians, gar viele verlassen, um der quälenden Unbill der Reichsverwaltung zu entgehen, ihren Römerstand und fliehen freiwillig

---

[5]) Hist. V praef.; VII, 41, 8.

[6]) De gubern. Dei VII, 37: nos in medio barbararum gentium sitos.

[7]) Ibid. IV, 67—68; VII, 63—64 etc.

[8]) Ibid. V, 15: omnes se fere barbari, qui modo sunt unius gentis et regis, mutuo amant; omnes paene Romani se mutuo persequuntur. Cf. V, 57.

Digitized by Google

zu den Barbaren[9]). Wir müssen hinzufügen, daß die letzteren damals noch sämmtlich Arianer oder Heiden waren. So erscheint bei der ersten näheren Berührung mit dem neu eingedrungenen Völkerwesen bereits der Anfang einer Selbstzersetzung des alten Staats, wodurch auch die Römer nach und nach wieder gentilisirt oder, wie wir sagen, zu bloßen Romanen werden mußten.

Indessen wenden wir uns zunächst der positiven Seite der Begebenheit, der germanischen selber zu. Jener Satz von dem mächtigen Gefühl des gentilen Zusammenhangs im Umkreise der einheitlichen Königsherrschaft enthält den Kern der uns beschäftigenden Thatsache. Für die Würdigung des Königthums der Völkerwanderung ist es ziemlich gleichgültig, ob eine Obrigkeit dieses Namens oder solcher Art schon mehr oder weniger lange vorher bei den Vorfahren jener Stämme vorhanden war, oder ob dasselbe erst jetzt auf plötzlich erweiterter Bühne des historischen Lebens aus dem Drange der Umstände hervorging. Auf jeden Fall offenbart sich in ihm, wie es nunmehr volkführend und thatgewaltig auftritt, das nationale Prinzip der Politik mit voller geschichtlicher Energie. An zahllosen Stellen der lateinischen Berichte vom fünften bis ins achte Jahrhundert treffen wir die Begriffe rex und gens in der mannigfachsten Wechselbeziehung[10]). Ihre Verbindung gilt so sehr als unlöslich, daß der Wiederabgang des eigenen Königthums bei diesem oder jenem Stamm als Zeichen des Verlustes seiner unabhängigen Existenz dem Untergange des nationalen Wesens selber gleichgeachtet wird[11]). Man erinnert

[9]) Ibid. V, 23: plerique, quibus Romanus status summo et splendori esse debuit et honori, ad hoc tamen Romanae iniquitatis crudelitate compulsi sunt, ut nolint esse Romani; etiam hi, qui ad barbaros non confugiunt etc.

[10]) Beispiele von den Fortsetzern des Hieronymus bis zu Paulus Diakonus. Griechisch für rex gentis noch enger zusammengezogen: *φύλαρχος*, öfters bei Olympiodor, natürlich von *φῦλον*, nicht von *φυλή*; bei Agathias weitläufiger *ἡγεμών*, *ἄρχων*, *κρατήσας* ꝛc. in Verbindung mit *γένος* oder *τὸ ὁμόφυλον*, alles Umschreibung für „Stammesfürst".

[11]) Von den Herulern und Gepiden Paul. hist. Langob. I, 20; 27; von den Alanen Idat. ap. Roncall. II, 20; den Ostgothen Marcellin. com. ib. 332; den Sueven Iohan. Biclar. ib. 392; den Burgundern Prosp. Tir. ib. I, 754. Dagegen der proprius regulus als Beweis nationaler Fortdauer der von den Hunnen unterworfenen Ostgothen Jordan. Get. 249.

Digitized by Google

sich dabei sofort, daß die gothischen Ausdrücke für König, Königthum und Königreich unmittelbar von thiuda, dem heimischen Namen für die gens, den selbständig constituirten Volksstamm abgeleitet wurden, und daß auch bei den Westgermanen mehrfach sprachliche Spuren von der gleichen Auffassung des Königs als des nationalen Hauptes übrig sind. Solchen Aussagen der Quellen gegenüber bleibt es ein verfehltes Bemühen, den Ursprung des Königthums der Wanderzeit vielmehr in der Entlehnung römischer Amtstitel und -befugnisse, sei es militärischer oder civiler Natur, durch unternehmende germanische Abenteurer zu suchen, die erst dadurch über lose Gruppen von Volksgeschlechtern Herr geworden wären, um dann gleichsam aus nationalem Rohstoff den Stamm von obenher zu schaffen. Beinah mit demselben Rechte könnte man das dem germanischen sehr ähnlich geartete macedonische Königthum, dessen Kraft das persische Weltreich niederwarf, aus einer durch Alexander bei diesem Reiche gemachten Anleihe von orientalischen Staatsideen entspringen lassen. Die Wahrheit ist umgekehrt die, daß in beiden Fällen erst in und nach dem Kampfe das siegende nationale Prinzip in Gefahr gerieth, durch die enge Berührung mit dem besiegten der Kosmopolitie verfälscht und vernichtet zu werden. Während indeß Alexander in der That als Großherr des Morgenlandes in Babylon endete, hat das erobernde germanische Volkskönigthum, im ganzen genommen, das stammhafte Wesen seiner Herrschaft zu bewahren vermocht.

Wie schwer es ihm im einzelnen fiel, zeigt gleich anfangs die berühmte Erklärung, die uns Orosius aus dem Munde des Westgothenkönigs Athaulf überliefert[12]). Mein erster Gedanke, sagte der Schwager Alarichs, war der, den römischen Namen gänzlich auszulöschen, aus Romanien ein Gothien zu machen und mich selbst an Stelle des Kaisers zu setzen. Allein die Erfahrung hat mich belehrt, daß die zügellose Barbarei meiner Gothen ein Staatsleben unter Gesetzen nicht verträgt, und so will ich denn als Wiederhersteller und Erhalter des Römerreichs meinen Ruhm bei der

[12]) Oros. hist. VII, 43.

Digitized by Google

Nachwelt suchen. Man sieht: es handelt sich ihm für sein Volk um ein Entweder-oder, alles oder nichts. Von der Idee des Weltreichs, wie sie einmal imponirend dasteht, kommt er nicht los. Er ist verwegen genug, von einem gothischen Erdkreis zu träumen; zur Entsagung gezwungen — denn zu solcher respublica taugten seine Gothen wirklich nicht — bescheidet er sich, daß der ganze Römerboden römisch bleibe. Erst nach längerer Zeit, im fernen provinzialen Westen — Athaulf selbst war auf der Wanderung in Italien, dem Herzen des Reichs, erhoben worden — hat sich die Politik seiner Nachfolger auf den nationalen Weg zurückgefunden.

Vorangegangen darin ist ihnen und anderen der Vandale Geiserich. Von ihm giebt selbst die neueste, ihrem Ausgangspunkte gemäß imperialistische Forschung Mommsen's zu[13]), daß er seiner karthagischen Herrschaft auch grundsätzlich eine unabhängige Sonderstellung zu verschaffen wußte. Der zusammengehaltenen Ansiedelung seines Stammes entspricht sein herbes Regiment gegenüber den unterworfenen römischen Provinzialen. Wie er die Erbfolge durch ein frühestes fürstliches Hausgesetz regelt, so führt er staatsrechtlich eine selbständige Jahrzählung ein und durch. Mit dem Reich, in dessen Mitte er durch gewaltsame Eroberung Platz genommen, verhandelt er auch im Frieden nur auf gleich und gleich. Durchaus Barbar, hat er niemals eine Anwandlung verspürt, in den Schätzen der umliegenden Kulturwelt etwas anderes zu erblicken, als eine gute Gelegenheit zu Raub und Beute. Selbst von germanischem Gemeingefühl ist er weit entfernt: er hat Attila gegen die Westgothen über den Rhein gerufen. Zu Hause jedoch, in seinem eigenen gentilen Bezirk — und eben auf die feste Gründung eines, oder richtiger mehrerer solcher kam es an — hat er das erste neue Beispiel eines unbedingt nationalen Staatswesens gegeben. Erinnert dies durch seine vollkommene Rücksichtslosigkeit an die überwundenen Formen der früheren Antike, so hat es doch andererseits zu der Zeit und an dem Orte, wo es entstand, einen Zugang zur modernen Welt eröffnet. An sich ließ sich der vanda-

---

[13]) Th. Mommsen, das römisch-germanische Herrscherjahr, Neues Archiv XVI, 62.

Digitized by Google

lische Vorposten am Wüstensaum weder innerlich noch äußerlich behaupten; allein er hielt thatsächlich für seinesgleichen Wacht. Das abendländische Imperium ist im vergeblichen Ringen mit Geiserich zu Grunde gegangen. Germanisch Afrika stand und fiel für die Zukunft eines germanischen Europa.

In jeder Hinsicht Geiserichs Gegentheil ist bekanntlich Theoderich der Große. Er macht mit jenem zweiten Vorsatze König Athaulfs vollen Ernst und erscheint sammt seinem Volk in Italien im Auftrag des Kaisers von Byzanz als Erneuerer und Verweser des Reichs im Occident. Vollständig erhält er im Bereiche seiner wirklichen Macht von Sicilien bis über die Alpen hinaus die antike Staatsverfassung aufrecht und regiert seine römischen Unterthanen, von denen seine Gesetzgebung den gothischen Mann als barbarus unterscheidet, in der That als kaiserlicher Stellvertreter. Durchblättern wir die schwülstigen Staatsschreiben, die sein ergebener Cassiodor in seinem Namen verfaßte, so zeigt sich auf den ersten Blick der gesammte Appärat der officiellen Redensarten des sinkenden imperium Romanum. Insbesondere wird der alte Gegensatz der bürgerlichen Gesellschaft im Reich gegen die gentes da draußen, die verdächtigen, wilden Stämme an der von Barbaren umschwärmten Donau, dem gentilis Danubius, schroff hervorgekehrt[14]). Der gentilitas, die nach Willkür lebt, steht die civilitas, dem propositum gentile das propositum civile, das Ideal eines gesetzlichen, gebildeten Lebens gegenüber. Ihm nachzutrachten ist die Aufgabe des Gothen, der vor dem Römer allerdings die virtus gentium, die barbarisch nationale Tapferkeit vorausbesitzt, während er durch jenes Streben nach Civilisation den Völkern der übrigen Germanenstaaten seinerseits zum Vorbilde dient[15]). Es leuchtet

---

[14]) Cassiodor. Variar. VII, 4: Gegensatz der Reichsbürger und der suspectae, ferae, agrestissimae gentes an der rhaetischen Grenze; VIII, 21: gentilis Danubius.

[15]) III, 17: gentilitas, quae ad libitum vivit; IX, 14: Gothorum laus est civilitas custodita; I, 46: per quos (Burgundia) propositum gentile deponit; III, 23: ut inter nationum consuetudinem perversam Gothorum possis demonstrare justitiam, qui sic semper fuerunt in laudis medio constituti, ut et Romanorum prudentiam caperent et virtutem gentium possiderent; . . . civile ibi plantare propositum. Vgl. I, 27; VII, 25 etc. etc.

Digitized by Google

ein, daß auch in diesem künstlichen Zusammenspiel dem ostgothischen Stamm als solchem immerhin eine eigenthümliche Rolle zugedacht war, deren Durchführung freilich mit der Auflösung seines Wesens enden mußte. Indessen hat Theoderich selbst einen solchen Ausgang sicherlich weder gewollt, noch geahnt. Wie sein Eigenname den Beherrscher der Nation bedeutet, so wußte er mit der wärmsten Hingabe an die Idee des Weltreichs und seiner Kultur auch den höchsten eingeborenen Stolz auf sein Volksthum zu vereinen. Auf sein Geheiß und natürlich in seinem Sinne schrieb der nämliche Cassiodor die erste germanische Volksgeschichte, in welcher, wie der Auszug des Jordanes zeigt, neben dem Preise des Königshauses der Amaler auch von dem Ruhme des gothischen Stammes unendlich viel zu lesen stand. Mit diesem starken gothischen Selbstgefühl aber verband Theoderich die Achtung vor nationaler Unabhängigkeit überhaupt und gab derselben in seiner äußeren Politik einen von antiker Phrase nur wenig entstellten, sachlich entschieden modernen Ausdruck. In keinem seiner, sämmtlich der Sache des allgemeinen Friedens dienenden Schreiben an die übrigen Volkskönige inner- wie außerhalb des ehemaligen limes beruft er sich gebieterisch auf ein kaiserliches Statthalteramt. Er spricht zu ihnen im Namen des Völkerrechts und der guten internationalen Sitte; hier geht dem Begriffe gentes gewöhnlich jeder barbarische Beischmack ab[16]). Er versicht mit Worten wie mit Waffen gegen den Franken Chlodwig den Gedanken des Gleichgewichts, und es fällt ihm nicht ein, die westgothische Krone, die er Jahre lang als Vormund eines Enkels trägt, in ihrer Selbständigkeit im geringsten anzutasten. Daheim in seiner geistigen Neutralität zwischen natio-

[16]) So z. B. Var. II, 41; III, 1—4; V, 43—44; VII, 33. — Leges gentium = Völkerrecht III, 3; internationaler Brauch: quod sibi gentilitas (hier = Völkerheit) communi remittere consuevit exemplo II, 41. Dagegen IV, 1—2: mos gentium von Fraukauf und Waffenleihe nicht ohne cassiodorische Ironie gesagt. — Die conjuratae gentes III, 1—2 sind die germanischen Nationen (Westgothen, Burgunder, Heruler, Warnen, Thüringer), die Theoderich mit seinen Ostgothen gegen die Franken Chlodwigs in einen Bund zu vereinigen sucht. Anders versteht es Mommsen im Sinne der von ihm adoptirten Theorie des conföderirten Gau- oder Geschlechterstaates: Ostgoth. Studien, N. Archiv XIV, 539 Anm. 2.

Digitized by Google

nalem Prinzip und Reichsidee ist er ein verfrühter Vorläufer Karls des Großen und ward in der That von diesem als solcher anerkannt. Nach außen dagegen, in vorwaltender Stellung zwischen anderen unabhängigen Gentilstaaten, die er durch dynastische Heirathen oder freundliche Unterhandlungen an sich zu knüpfen sucht, hat er sich eher in der Lage des späteren deutschen Kaiserthums befunden. Eben hierin leuchtet er der Zukunft deutlicher vor, als Geiserich, soweit er auch in der inneren Politik hinter dessen widerspruchsloser, einfach nationaler Haltung zurückgeblieben. Der ostgothische Stamm hat sich aus der unhaltbaren Situation, in die ihn Theoderichs phantastische Staatskunst gebracht, nur durch einen zwanzigjährigen Todeskampf herauswinden können; auch er fiel, wie der vandalische, als Opfer für eine glücklichere Völkerzeit.

Denn die äußere Macht des im Osten noch einmal gewaltig erstarkten Reichs, von deren Vordringen oder Zurückweichen die endgültige Entscheidung der inneren prinzipiellen Frage abhing, erwies sich nach diesen Kämpfen dennoch als zu schwach, um auch das übrige Abendland wieder herbeizubringen. Sie vermochte sogar Italien selber nicht vor dem neuen Einbruch der Langobarden zu behüten, die nun auch am Po und Arno wie im ganzen Appennin mit vandalischer Entschlossenheit das antikaiserliche Regiment eines barbarischen Volksthums begründeten. Daß sich die Hoheit von Byzanz trotzdem an der Küste von Ravenna, Rom und Neapel in drohender Nachbarschaft behauptete, verbitterte den grundsätzlichen Zwist nur um so mehr: für die langobardische Politik blieb die antike respublica der Feind vor der Thür und deshalb die Unterdrückung des römischen Wesens auch im Inneren ein Lebensgebot. Und so trug auch in Spanien nichts so sehr zur völligen Befreiung des westgothischen Staates von jeder Rücksicht auf das Imperium bei, als daß es den Waffen Justinians doch noch eben gelungen war, vom südlichen Gestade der Halbinsel auf einige Jahrzehnte Besitz zu ergreifen. Die fränkische Monarchie endlich hatte bereits bei ihrem Emporkommen im nördlichen Gallien mit den Attributen des Römerthums nur gerade so weit gespielt, wie es zur schlauen Förderung ihrer eigenen Absichten nützlich schien. Seitdem aber war sie im Rücken der anderen Völkerstaaten

Digitized by Google

im freien politischen Bunde mit Byzanz erst recht zum Gefühl unantastbarer Selbständigkeit aufgestiegen. In jedem dieser drei germanischen Königreiche stand die Wiege einer großen romanischen Nation; und man darf wohl fragen, wie die Möglichkeit dieser neuen Erscheinung eigentlich zu denken sei.

An allen drei Stellen besteht der gentile Staatsgedanke in alter Strenge, dabei jedoch in entwickelter Gestalt. Das angestammte Königthum und der von ihm beherrschte Stamm gehören einander; beiden zusammen aber gehört nunmehr überdies ein fest umgrenztes Landgebiet mit seinen übrigen, andersbürtigen Bewohnern. Im herkömmlichen Sinne bleiben die Merowinger allezeit reges Francorum; wie in Toledo Könige der Gothen walten, in Pavia mit Betonung Könige der gens der Langobarden. Dazu jedoch stellt sich uns ein regnum der Franken, Gothen, Langobarden dar, das heißt, wie öfters bestimmt hervorgehoben wird, ein Reich im Eigenthum dieses oder jenes Volks [17]). Verträge schließen König und Nation; Eroberungen werden zu Handen beider

---

[17]) Für die Franken vgl. Waitz, dtsch. Verfgs. II, 1[3], 137 f.; Greg. Tur. h. Fr. II, 36: ut Francorum dominatio possideat terram hanc; V praef.: bellorum civilium diversitates, quae Francorum gentem et regnum valde proterunt etc. — Für die Westgothen Dahn, Könige der Germanen VI[2], 87 und an vielen anderen Stellen. Doch verkennt dieser Forscher, dem wir sonst die erste wissenschaftlich genugthuende Schilderung der westgothischen Staatszustände verdanken, leider gerade die Bedeutung des absolut stehenden Ausdrucks gens, indem er denselben (86 Anm. 1) auf alle Staatsangehörigen, anstatt auf die herrschende gothische Nation allein bezieht. Er muß daher (514 A. 5) Wendungen der Toletaner Concilsbeschlüsse, wie: conjuratio Pauli contra gentem et patriam oder regnum gentis nostrae für „jedenfalls bedeutungslos" oder „gedankenlos" erklären, während sie, vom Gothenvolk als dem Inhaber des Reiches verstanden, durchaus zutreffend gebraucht sind. Die zahlreichen Stellen, wo der Volksname hinzugesetzt wird — z. B. corroboret Christi gloria regnum illius (König Sisinands) gentisque Gothorum in fide catholica, Dahn a. a. O. 441 A. 1 —, geben die richtige Auslegung an die Hand. — Rex gentis Langobardorum häufig in den Edicten der Könige Rothari, Grimoald, Liutprand, Ratchis, Aistolf; selbst die Herzoge von Benevent schreiben sich summus dux gentis Langob., Troya cod. dipl. III, 88; 105; 108. Von draußen: Sisebutus rex Wisigothorum Adalvaldo regi gentis Langobardorum, Siseb. epp. Migne patr. Lat. LXXX, 372. Cf. Mar. Aventic. ad a 573.

Digitized by Google

erworben[18]). Rex, gens et patria — König, Nation und Land — faßt das weſtgothiſche Geſetzbuch formelhaft zuſammen, wo es ſich um das Verbrechen des Hochverraths handelt. Gott erhalte der Gothen Stamm und Königreich bis ans Ende der Tage! ruft der neugekrönte Herrſcher bei ſeiner Eidesleiſtung aus[19]). Wahrhaft verſchwenderiſch iſt überhaupt in den Quellen jeder Art, wo der einfache Volksname genügen würde, ausdrücklich von der gens Gothorum, der Gut-thiuda, wie die heimiſche Sprache ſagte, die Rede[20]). Auch die Langobarden aber beweiſen bis in ihre ſpäteſten unglücklichen Tage die gleiche rührende Unermüdlichkeit im Anrufen des Begriffs ihrer Nation[21]). Zeigt ſich bei den Franken — entſprechend ihrem politiſchen Entgegenkommen gegenüber den

---

[18]) Gesta reg. Francor. 15: habeas foedus et pacem cum Chlodoveo et gente Francorum; der Langobardenkönig Authari an den Merowinger Guntbram: nos subjecti atque fideles vobis gentique vestrae esse desideramus, Greg. Tur. h. Fr. X, 3. — Verträge zwiſchen Gothen und Franken — neben den Königen — ſ. Dahn a. a. O. VI², 494—95, wo nur wieder (vgl. die vorige Anmerkung) die Regel als Ausnahme behandelt wird. — Von der Eroberung des Suevenreiches Isidor. hist. de regb. Goth. 49: regnum (Suevorum Leovigildus) in jura gentis suae mira celeritate transmisit; Joh. Biclar. ap. Roncall. II, 392: Suevorum gentem, thesaurum et patriam (Leovigildus) suam in potestatem redigit et Gothorum provinciam facit; ebenſo von byzantiniſchen Städten Isid. l. l. 61; Joh. Biclar. p. 384.

[19]) Die Stellen des Geſetzbuches mit rex, gens, patria oder gens, patria, regnum, auch regia potestas, gens, patria u. ſ. w. verzeichnet Dahn a. a. O. 500 Anm. 9, 514 A. 5 u. 6, 600; der Schwur ebd. 87 A. 1.

[20]) Man wird die im gothiſchen Kalender überlieferte componirte Form Gut-thiuda, Gothſtamm, geradezu als ſtändige Selbſtbezeichnung wenigſtens der Weſtgothen anſtatt des einfachen Volksnamens faſſen und demnach in dem überaus häufigen gens Gothorum eine Ueberſetzung ſehen dürfen. Charakteriſtiſch beſonders eine Inſchrift aus den letzten Zeiten des Reiches: memor esto gentis Gothorum! bei Dahn a. a. O. 87 A. 1.

[21]) Capitula Adelchis principis v. 866, M. Germ. Leg. IV, 210: Gott hat einſt Italiae regnum genti nostrae Langobardorum untergeben; ejusdem vero famosae gentis tunc gloria permanente subito Gallorum gens primatum et caput regni illius invasit; Karl unterwirft Italiae regnum gentemque Langobardorum suo imperio; eadem gente ad minima decidente Arechis suae gentis reliquias rexit; jetzt verwaltet Adelchis ſelbſt ducatum ipsius reliquiarum gentis etc. Man ſieht: die Langobarden haben ihr theod ebenſo fleißig im Munde geführt, wie die Weſtgothen ihre thiuda.

Digitized by Google

Romanen — ein verhältnißmäßig spärlicher Gebrauch des Wortes gens[22]), so darf man daraus nicht etwa auf ein geringeres nationales Selbstbewußtsein schließen. Wer entsänne sich nicht jenes hochklingenden Prologs zum salischen Volksgesetz mit dem Hymnus auf das Frankenvolk[23]), das berühmte, von Gott gestiftete, tapfere, treue, kluge, schöne — und wie der Schwall der Beiwörter weiter rauscht —, dies Volk, das in seiner Kraft das harte Joch der Römer im Streit von seinem Nacken abgeworfen? Man begreift, mit welcher Begier es die von romanischer Schmeichelei erklügelte Fabel in seine Sage aufnahm, daß auch die Franken gleich den alten Römern selbst von den Helden Troja's entsprossen seien.

Dem gentilen Staat und der herrschenden Nation steht nun die ungeheure Mehrheit der Landesbevölkerung, persönlich frei, aber passiv untergeben gegenüber. Es sind die Romani, in den Augen der barbarischen Herren, deren natürlichen Stolz sie mit gebildeter Verachtung erwidern, von Haus aus eine bloße Nationalität, die jedoch unter Anerkennung ihres ererbten Privatrechts als solche geduldet wird[24]). Sie selbst sind jetzt gezwungen, sich praktisch ebenfalls in diesem Lichte anzusehen. Dem lästigen Reichsbürgerthum brauchen sie nun nicht mehr durch die Flucht zu den Barbaren zu entlaufen; diese Barbaren, in deren Hand sie — gern oder ungern — sind, haben dem Reichswesen hierzulande ein Ende bereitet. Was aber läßt sie trotzdem in dem neuen Zustand

---

[22]) Wohlverstanden: nur verhältnißmäßig; vgl. z. B. den Anfang der Gesta reg. Franc.: principium Francorum gentis et originem vel regum gesta proferamus, oder König Chilperich bei Greg. Tur. VI, 2: ego haec ad exornandam atque nobilitandam Francorum gentem feci u. dgl. m.

[23]) Gens Francorum inclita, auctore Deo condita, fortis in arma, firma in pacis foedere, profunda in consilio, corporea nobilis, incolumna candore, forma egregia, audax, velox et aspera etc.

[24]) Zur Angabe der romanischen Nationalität eines oder mehrerer Individuen dienen neben den häufigeren Worten natio und genus auch die Wendungen Romanae gentis oder de gente Romana; der Nominativ gens Romana oder Romanorum, der die Romanen in diesem oder jenem Reiche als constituirte Nation bezeichnen würde, wird dagegen nie gebraucht. Höchstens collectiv heißt es in westgothischen Gesetzen: cunctae personae ac gentes nostro imperio subjugatae, oder gentes nostrae (L. Wisig. II, 1, 1; 1, 20), d. h. neben Gothen, Sueven, Basken auch Romanen.

Digitized by Google

eine Zeit lang nur mit innerem Vorbehalte weilen und über die Grenze hinweg auf den alten Weltstaat dennoch mit Sehnsucht zurückblicken? Sie vermissen in ihrem Verhältniß zu den jetzigen Herren das, was ihnen im früheren Reich als die wahre Lebensgemeinschaft erschien: die in der Kirche gesetzmäßig geordnete Einheit des Glaubens und Empfindens. Dagegen sofort nach der Katholisirung der herrschenden germanischen gens geht das politische Denken der Romanen ohne Rest in dem Staatsverbande mit dieser auf, und der erste positive Schritt zu einer nationalen Einigung beider Theile ist geschehen.

So liegt uns wenigstens im fränkischen und westgothischen Reiche der Hergang deutlich vor Augen. Man lasse sich nicht dadurch irren, daß die Universalgeschichtschreibung hier wie dort noch fortfährt, ihren Stoff chronologisch nach den byzantinischen Kaiserregierungen einzutheilen. Es ist die kirchlich geweihte Ueberzeugung von der nothwendigen Dauer des römischen Reichs als der geweissagten letzten Weltmonarchie, was zu diesem idealen Schema der Betrachtung verleitet. Das lebendige Gefühl der geschichtlichen Wirklichkeit hat damit ebenso wenig zu thun, wie etwa das Gemüth der Preußen im Staate Friedrichs des Großen mit der Sitte der gleichzeitigen Göttinger Reichshistoriker, den Gang der deutschen Dinge überhaupt noch stets nach dem angeblichen Regensburger Regiment der Kaiser Franz oder Joseph zu bemessen. Die reale Auffassung spiegelt sich vielmehr in dem Wesen jener neuen germanischen Nationalgeschichten, die von der Hand romanischer Bischöfe, nicht mehr im Auftrage wie die Arbeit Cassiodors, sondern aus eigener Bewegung verfaßt, als ein Zoll der Bewunderung, ja der Liebe, den bekehrten Herrenvölkern dargebracht werden. Zerlegt man in der großen Frankengeschichte Gregors von Tours, wie in dem Büchlein Isidors von Sevilla über die Könige der Gothen, dem sich anonyme Stücke ähnlichen Inhalts anreihen[25]), die dem öffentlichen Leben zugewandte Gesinnung in ihre Elemente, so findet sich neben der Begeisterung für die rechtgläubige Kirche: warme Theilnahme an Freud und Leid

[25]) Das Elogium Hispaniae und die Recapitulatio in laudem Gothorum.

Digitized by Google

des den Staat innehabenden germanischen Stammes, parteiische Abneigung gegen die in der Nachbarschaft herrschenden Völker[26]), keinerlei Hervorhebung des eigenen romanischen Wesens, dafür jedoch ein entschiedenes Interesse an dem heimathlichen Lande, hier ein gallischer, dort ein spanischer Particularismus oder mindestens Horizont[27]), der natürlich frei von allen iberischen oder keltischen, in Wahrheit längst erloschenen Gefühlen ist. Es sind vielmehr in der trostlosen Oede des abendländischen Romanismus der letzten Kaiserzeit durch das belebende Beispiel des gentilen Sonderdaseins in den selbständigen Germanenreichen bei den alten Provinzialen neue landsmännisch-volksthümliche Regungen entstanden, die in dem Feuer des kirchlichen Enthusiasmus zur Verschmelzung mit dem Nationalbewußtsein des herrschenden Volkes fähig werden.

Sehr viel undeutlicher freilich tritt diese Erscheinung in Italien hervor. Es half den Langobarden nichts, daß in dem Titel ihrer Könige im achten Jahrhundert die Nation ausdrücklich als katholisch gerühmt wird[28]): sie mußten sich ihre Volksgeschichte selber schreiben; kein Romane hat damals Hand daran gelegt[29]). Man darf eben nicht vergessen, daß das Haupt der katholischen Kirche als werdender Landesfürst ihr bitterster politischer Gegner

---

[26]) Bei Isidor gegen die Franken, bei Gregor noch lebhafter gegen Westgothen und Langobarden.

[27]) Hierin stehen umgekehrt die Spanier voran; vgl. Ebert, Gesch. der christl. latein. Literatur I, 566 f. Isidors eigener spanischer Horizont erhellt auch daraus, daß er es für nöthig hielt, der Gothengeschichte eine vandalische und suevische beizufügen. Selbst officiell erscheint im 7. Jahrhundert einmal regnum Hispaniae; s. Dahn a. a. O. VI², 87 A. 2.

[28]) Liutprand: rex gentis felicissimae ac catholicae Deoque dilectae Langobardorum; Ratchis: genti nobis commissae, id est catholicae et Deo dilectae Lgbdor. . . . hujus gentis Lgbdor. princeps.

[29]) Eine Nationalgeschichte nach der Bekehrung schrieb nur Paulus. Secundus von Trient, der natürlich nicht Verfasser der origo gentis Lgbdor., vielmehr, soweit sich erkennen läßt, ein annalistischer Chronist in der Weise des Marius gewesen ist (vgl. L. Schmidt, älteste Gesch. der Langobarden S. 18), empfing indessen den Antrieb zu seinen Aufzeichnungen über die Langobardengeschichte wohl ebenfalls daher, daß er 603 den Prinzen Adaloald taufen und also die Hoffnung auf eine allgemeine Katholisirung fassen durfte (Paul h. Lg. IV, 27).

Digitized by Google

war und blieb. Von den endlosen, bisweilen abscheulichen Schmähungen, die das Papstthum jener Tage gegen die ganze langobardische gens als solche ausgestoßen[30]), mögen doch manche bei den Romanen Oberitaliens ein Echo gefunden haben. Da war es denn erst die fränkische Fremdherrschaft, was beide Theile sich für immer innig vereinigen ließ; wie auch in Spanien der Schlußstein der romanisch-gothischen Verbindung erst durch die Araber eingesetzt ward. Denn gemeinsamer Schmerz rückt die Massen, wie die Einzelnen, am dichtesten zusammen. Um so mehr jedoch muß man wieder das politische Talent der Franken bewundern, da ihnen das schwierige Werk aus freier Hand gelang. An der Seine nehmen die Romanen alsbald sogar den Namen Franci an und bilden in frühester Einheit der Kirche, wie Gleichheit im Staat mit den Eroberern die erste, bis auf den Rest der doppelten Sprache fertige romanische Nation[31]).

Es wäre verlockend, zu zeigen, wieviel auch zur Bildung der rein germanischen Völker, wo es nur darauf ankam, eine Anzahl verwandter Stämme zu großen Staatskörpern zu verbinden, neben den härteren Mitteln der Politik jener geistige Rückstand des antiken Weltreichs, die christliche Kirche beigetragen. Der erste, der die kleinen germanischen gentes auf dem Boden Britanniens

---

[30]) S. den ganzen Codex Carolinus, besonders aber die berüchtigte Mahnung Papst Stephans IV. an Karl d. Gr., von dem Plane einer langobardischen Ehe abzulassen (Jaffé, bibl. IV, 159): quae est enim talis desipientia . . . quod vestra praeclara Francorum gens, quae super omnes gentes enitet . . . perfida, quod absit, ac foetentissima Langobardorum gente polluatur, quae in numero gentium nequaquam computatur, de cujus natione et leprosorum genus oriri certum est.

[31]) Franci für die Bewohner Neustriens schon 727 bei dem (neustrischen) Verfasser der Gesta reg. Franc. regelmäßig, z. B. c. 40: Burgundiones et Austrasii cum Francis pace facta. Wie die Stelle lehrt, gilt dasselbe von dem Burgundernamen, der sogar schon bei Gregor von Tours bisweilen in provinzialem Sinne, Romanen und Germanen umfassend, vorkommt (h. Fr. IV, 42; VIII, 30). Sachlich wird diese früheste Verschmelzung im Rhonelande dadurch begründet, daß das Burgunderreich am frühesten seine Unabhängigkeit verlor, analog den Schicksalen Italiens und Spaniens. Von einer die Romanen einschließenden gens Francorum oder Burgundionum ist übrigens im 8. Jahrhundert noch nicht die Rede.

Digitized by Google

als eine einzige gens Anglorum benannt und behandelt hat, war der Leiter ihrer Bekehrung, Papst Gregor der Große. Anknüpfend an seinen Gedanken schrieb Beda die germanische Volksgeschichte der Insel als eine „Kirchengeschichte der englischen Nation", ein Jahrhundert, ehe deren staatliche Einigung ernstlich in Angriff genommen ward[32]). Und wiederum sind es päpstliche Schreiben an Bonifaz und Karl Martell, in denen zuerst von den rechtsrheinischen deutschen Stämmen, der Zukunft vorgreifend, als von Einer umfassenden gens Germaniae die Rede ist[33]). Indessen ich fürchte, die Langmuth Ihrer Theilnahme zu ermüden.

Genug: das Eis war gebrochen, und der Strom eines neuen Völkerlebens zog daher. Das zwiefältige Wiederauftauchen der Idee der Weltherrschaft im Mittelalter vermochte ihn nicht zu hemmen; denn Kaiserthum und Papstthum kreuzten zum Glück die beiden Schwerter im Kampfe mit einander. In unaufhörlichem Wettstreit ihren Kreis erweiternd, hat sich die heutige Völkergesellschaft historisch eingelebt. Ihr Gleichgewicht ward durch jeden Versuch, es zu zerstören, am Ende nur desto sicherer befestigt; auf

---

[32]) Nach der populären Tradition (Beda, h. eccl. gentis Anglor. II, 1) hätte Gregor d. Gr. zufällig zuerst den Angelnamen kennen gelernt und dann auch auf Jüten und Sachsen in Britannien übertragen. In dem Kampfe, den bis zum Ausgang des 8. Jahrhunderts die Namen Angli und Saxones als Gesammtbezeichnungen mit einander führen, hat der erstere eben deshalb obgesiegt, weil er von Anfang an in der ecclesia gentis Anglorum (Beda III, 29) fixirt ward. Die sächsische Gründung des Einheitsstaates konnte daran nichts mehr ändern.

[33]) Gregor II. an Karl M. und Bonifaz 722—24, Gregor III. an den letzteren 732, s. Jaffé, bibl. III, 81; 86; 91. Bonifaz selber spricht stets, der Wirklichkeit gemäß, von den gentes Germaniae oder Germanicae. Insofern der Name Deutsch als Bezeichnung der einheitlichen Volkssprache der rechtsrheinischen Germanenstämme im Gegensatz zum Latein der Kirche aufkam, ein Bedürfniß dieser Art aber eben durch die Bekehrung geschaffen ward, ist der Vorgang dem englischen parallel. Die erste deutsche Nationalgeschichte aber geht, anders als in Britannien, vom politischen Gesichtspunkte aus. Widukind von Corvey schrieb sie in der Form einer Volksgeschichte der gens Saxonum als des herrschenden Stamms und näherte dadurch den Charakter seines Werkes mehr dem der fränkischen und langobardischen Historien, als dem der angelsächsischen Bedas; er hätte den deutschen Namen statt des sächsischen für seine Arbeit nicht brauchen können.

Digitized by Google

den Trümmern einer neuen Cäsarenmacht hat unser Jahrhundert die Fahne des nationalen Prinzips erst recht entfaltet. Seine Geltung ist freilich durch die Interessen der Kultur beschränkt; am gentilis Danubius wird die Reichsidee in gemilderter Form noch lange friedenstiftend hausen müssen. Nur diejenigen modernen Völker, welche der Barbarei der Stammeszeiten arbeitsam entwachsen sind, genießen das Recht und haben zugleich die Pflicht unbedingter Selbständigkeit ihres staatlichen Lebens. Es sind Schwesternationen, Töchter einer bereits ausgebildeten Menschheit, zu der sie bescheidener aufblicken, als die Urvölker des Alterthums voreinst zur dunklen Natur. Auch sie schaffen immer noch aus sich selbst heraus; aber keine für sich, sondern alle für einander. Jede einzelne, die sich in ihrem Sonderdasein überhebt, fügt ihrem eigenen Wesen den größten Schaden zu; allein getrost darf auch eine jede sich sagen, daß sie mit der eigenen Unabhängigkeit zugleich die Freiheit aller übrigen vertheidigt.

Und so möchte ich denn schließen, wie ich angehoben: mit einer örtlichen Erinnerung. Von Napoleon haben wir einen Aufsatz übrig, den er am Abend des 6. November 1811 in Köln dictirt [34]). Er erwägt darin die Vortheile, die eine starke Befestigung der Stadt Bonn für seine Zwecke bieten würde, verwirft jedoch den Gedanken und entscheidet sich für Köln. Seine Seele brütete bereits über dem Plane des russischen Zugs, von dem er die völlige Bezwingung des Continents erhoffte. Auch die Festung Bonn hätte als Verstärkung einer inneren Hauptlinie der Bewahrung seiner Weltherrschaft dienen sollen. Auf die Ausrüstung Kölns hat auch das befreite Deutschland nicht verzichten dürfen. In Bonn aber legte Friedrich Wilhelm III. 1818 einen Waffenplatz des Geistes an, um den neu erworbenen Westen der Monarchie mit dem Osten durch gediegene Bildung innerlich zu verbinden. Jedoch, meine Herren Commilitonen, die versöhnende Macht der Studien reicht weiter, als das eigene Volksgebiet. Unter den gemeinsamen Arbeiten der Nationen ist die Wissenschaft die internationalste; an der Wahrheit ist nichts unübersetzbar. Wohlan

[34]) Note sur Cologne, Correspondance de Napoléon I. t. XXII nr. 18244.

Digitized by Google

denn, lernen Sie mit deutſchem Fleiß und ſchaffen Sie dereinſt zu deutſcher Ehre! Aber vergeſſen Sie nicht, daß alle Facultäten im höchſten Sinne Humaniora treiben! Dahin zielen denn auch die friedlichen Wehrübungen der heutigen castra Bonnensia, über die mir nunmehr obliegt in römiſcher Zunge zu berichten. In ihr vernehmen wir jetzt nicht mehr das Commando völkerzertretender Legionen; ſie dient uns hingegen zur Schulung eigener deutſcher Gedanken und legt ehrwürdig Zeugniß ab für eine vielhundertjährige gemeinſame Vergangenheit unſeres durch germaniſche Kraft verjüngten Erdtheils.

Digitized by Google

A 625

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Smith 7/20/36

OCT 21 ..7

~~AUG 13 82 H~~

Digitized by Google

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.